

Perle des Klassizismus

Das Schenksche Haus in der Friedrichstraße hat eine reiche Geschichte



Das um 1813 gebaute Wohnhaus in der Friedrichstraße 32 ist gegenwärtig noch Wiesbadens 1. Polizeirevier. Foto: Kreikenbom

Vom 28.03.2008

Von

Marianne Kreikenbom

Während im Erbprinzenpalais seit 1971 die Industrie- und Handelskammer ihren Sitz hat, wird fürs Schenksche Haus eine öffentliche Nutzung noch gesucht. In unmittelbarer Nachbarschaft von Bonifatiuskirche und ehemaliger Buchhandlung Bräuer gelegen, ist das Schenksche Haus den meisten Innenstadtbesuchern bislang vor allem als Wiesbadens 1. Polizeirevier bekannt. Die parkenden Polizeiautos vor der Tür sind nicht zu übersehen. Das an der Außenwand zum Kirchenreulchen angebrachte Schild mit Hinweis auf die Historie des denkmalgeschützten Bauwerks dagegen schon.

Voraussichtlich im Sommer 2009 soll die Polizeiwache ins neue City-Revier am Platz der deutschen Einheit umziehen und die Stadt Wiesbaden dem Land Hessen das Schenksche Haus abgekauft haben.

Seine Geschichte reicht bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück. Um 1813 wurde mit dem Bau des Hauses begonnen. Wie die Häuser Nummer 5 und Nummer 37 gehörte es zur ursprünglichen Bebauung der Friedrichstraße. Als wahrscheinlicher Auftraggeber gilt ein Apotheker namens Otto. Zumindest erwarb von ihm 1816 der Geheime Regierungsrat Carl Friedrich Schenk das unvollendete Gebäude. Nach ihm wird es noch heute das Schenksche Haus genannt.

Es ist - sieht man von heftig bröckelndem und schmutzig-grauem Putz einmal ab - ein architektonisches Prachtstück. Eine Perle des Klassizismus in Wiesbaden. Nicht ganz so schlicht und bescheiden wie die bereits erwähnten beiden anderen, von Carl Florian Goetz entworfenen Ur-Häuser der alten Friedrichstraße, sondern geradezu elegant wirkt es auf den Betrachter. Man muss nur genau hinschauen.

Der breit gelagerte, aber wohlproportionierte Baukörper unter dem flach geneigten Walmdach wird von sieben Achsen gegliedert, die Mittelachse markant von einem Säuleneingang betont. Als "typisch klassizistisch" fallen das Gleichmaß beider Geschosse und die Regelmäßigkeit der Fensterabstände auf. Der Klassizismus, das sei hier in aller Kürze angemerkt, orientierte sich als Gegenbewegung zum "verschnörkelten" Barock in seiner Kunst und Architektur an der Forderung nach "schlichter Einfachheit und stiller Größe", wie man sie in der griechischen Antike zu finden glaubte.

Finanziert aus Mitteln des Böttiger-Nachlasses, dessen Pflege und Verwaltung die Stadt 2003 der Wiesbaden Stiftung übertragen hat, wurde in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule im vergangenen Jahr ein Ideenwettbewerb für die geplante öffentliche Nutzung des Schenkschen Hauses ausgelobt. Der in Wiesbaden beheimatete Künstler Franz Georg Böttiger (1882-1972) verfügte per Nachlass eine Stipendienvergabe für Ideenwettbewerbe an männliche, in Wiesbaden geborene Architekturstudenten.

"Das Schenksche Haus ist unser Casus zwei", sagt Dr. Marie-Luise Stoll-Steffan, stellvertretende Vorsitzende der Wiesbaden Stiftung. "Casus eins" sei 2005 die gestalterische Planung der Künstlerkolonie Walkmühle gewesen. Alle zwei Jahre erfolgt die Auswahl eines Projektes.

Inzwischen haben die drei Wettbewerbsteilnehmer ihre Nutzungskonzepte fürs Schenksche Haus vorgelegt.